Bewegungsraum und Erlebnisdichte : zu David Chipperhelds Frühwerk

Autor(en): **Sowa, Axel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bewegungsraum und Erlebnisdichte

Zu David Chipperfields Frühwerk

Axel Sowa In den späten achtziger und frühen neunziger Jahren wurde die chaotische, insgeheim aber doch subtil geordnete Stadt Tokyo in Augenschein genommen. Ein noch unbekannter David Chipperfield liess sich damals von japanischen Vorbildern inspirieren und errichtete in Tokyo und Kyoto seine frühen Bauten.

Die An- und Umbauten des Marbacher Literaturarchivs (2006), des Berliner Neuen Museums (2009) und des Essener Folkwangmuseums (2010) haben dem Büro David Chipperfield höchste Anerkennung beschert. Im Juni 2011 wurde David Chipperfield der Mies van der Rohe Preis der Europäischen Union verliehen. Des Ruhmes Gipfel scheint erklommen. Voll des Lobes waren bei jeder der Fertigstellungen die Seiten des deutschen Feuilletons, von dessen Redakteuren man vieles erwarten darf, zu allerletzt jedoch Einhelligkeit und kulturpolitischen Konsens. Dass der Brite Chipperfield diesen schwer zu erringenden Konsens mit seinen Werken herzustellen weiss, stimmt neugierig und animiert zur Frage nach den Anfängen des erfolgreichsten Architekten unserer Tage. Wer war David bevor er Chipperfield wurde?

Gediegenheit, Sensibilität und Verlässlichkeit

David Chipperfield ist ein vorsichtiger und kluger Mann. Starallüren weit von sich weisend, erscheint er zur Verleihung des Mies van der Rohe Preises im originalgetreuen Nachbau des Barcelona-Pavillons nicht alleine, sondern in Begleitung seiner Mitarbeiter, die sich gemeinsam mit ihrem Chef zum preisgekrönten Wiederaufbau des Neuen Museums äussern. Dass dies mehr als eine generöse Geste ist, belegt die Bürostruktur von Chipperfield Architects, bekannt für eine Vielzahl von Direktoren, sowie für ein eher heterogenes Werkverzeichnis. Chipperfield macht keinen Hehl aus seiner Aversion gegen das eiserne Durchhalten persönlicher Handschriften: «Ich habe nie eine Architektur entwickeln wollen, die Bauten als serielle Produkte einer Marke Chipperfield herstellt. Darin sind andere besser. Wenn Sie Zaha Hadid, Daniel Libeskind oder Frank Gehry bestellen, bekommen Sie exakt den Bau, den Sie erwarten, nämlich einen typischen Hadid, Libeskind oder Gehry.»[1] Es sind eher die Tugenden der Gediegenheit, der Sensibilität und der Verlässlichkeit, welche Chipperfields Kommentatoren einem Autor bescheinigen, der sich in aller Bescheidenheit auf die kollektive Leistung besinnt, durch welche Architektur zustande kommt. Daraus spricht eine Anerkennung des Metiers sowie die Dekonstruktion des Mythos der architektonischen Kreativität, die nur wenig mit fabelhaften Eingebungen zu tun hat, sondern sich bei genauem Hinsehen in eine Myriade kleiner Gesten, Details, Zeichnungen, Modellen und deren geduldige Verbesserung auflöst. Der Erfolg Chipperfields, so könnte man glauben, ist ein Erfolg nach dem Ende des Starsystems. Dieses Ende wird zwar schon seit Jahren ausgerufen. Die Chipperfield'sche Architektur hat es in greifbare Nähe gerückt. Immerhin scheint sie von der Zumutung entbunden zu sein, Konzepte und Theorien ins Werk zu setzen. Kein französischer Poststrukturalist adelt das Werk, das sich besonders in Deutschland als veritable Konsensmaschine erweist. Anstelle der kurzatmigen Hysterie des medialen Spektakels bevorzugt Chipperfield die Wiederverwendung von Pathosformeln klassischer Architektur oder die Erbaulichkeit sorgsam gefügter tektonischer Gerüste. Aus seinem Argwohn gegenüber fotogenen Effekten und billiger Rhetorik scheint bei ihm ein gesteigertes Bewusstsein für Alltagstauglichkeit und Gebrauchswert zu erwachsen. «Common Sense» ist der Begriff, der in Reichweite gerät, wenn von Chipperfields Errungenschaften die Rede ist. Doch wie wird dieser, von der schottischen wie deutschen Aufklärung gleichermassen gepriesene Sinn ausgebildet und gepflegt? Welche Verbindungen von Gemeinsinn und dem kollektiven Akt des Bauens sind überhaupt vorstellbar?

Japanische Ingredienzen

Als David Chipperfield Mitte der achtziger Jahre die Szene der Weltarchitektur betritt, geschieht das zunächst in der Rolle des Globetrotters. Zuhause, wo

TAK-Building, Kyoto, Ansicht von Süden. – Bild: © Hisao Suzuki

unter Margaret Thatchers Ägide das öffentliche Bauen nach und nach in PPP-Verträgen aufzugehen droht und die Planungsämter ihre Mitarbeiter zur Gründung von Ich-AGs drängen, gibt es für Architekten kaum Arbeit. Zu seinem Berufsstart, als einer von fünf Mitarbeitern im Büro von Richard Rogers, äussert sich Chipperfield lapidar: «Es gab keine kulturelle Nachfrage nach Architektur mehr.»[2] Ein Auftrag für den Modeschöpfer Issey Miyake führt den Architekten nach Japan. In der traditionsreichsten und von Kriegseinflüssen weithin unversehrten Stadt Kyoto erhält Chipperfield 1989 den Auftrag, ein komplexes Raumprogramm umzusetzen. Der lokale Toyota-Konzessionär ist bestrebt, ein Restaurant, ein Autohaus und sein eigenes Apartment auf einer Parzelle im Stadtviertel Ichijô-ji, am nordöstlichen Rand der Stadt unter Dach und Fach zu bringen. Als Kyoto, die alte Kaiserstadt, unter dem Namen Heiankyô am Ende des achten Jahrhunderts nach dem strengen, rasterförmigen Modell von Chang'an, der Hauptstadt der chinesischen Tang-Dynastie gegründet wurde, fand der Ort noch keine Erwähnung. Urbanisiert wurde Ichijô-ji erst im 20. Jahrhundert, doch auch heute findet man hier noch Reisfelder im Geviert der lückenhaft geschlossenen Blöcke. Erst in den Zeiten der Bubble-Jidai, den Jahren vor dem Zerbersten der Immobilienblase, wird auch der Norden Kyotos mit phantastischen Comicarchitekturen zur Beförderung des Konsums kolonisiert.

Dieser Tendenz entgegenwirkend erscheint Chipperfields Autohaus geradezu abweisend. Von der Strasse und den umliegenden Grundstücken aus ist kein Einblick in die Innenwelt des Gebäudes möglich, das wie eine Stapelung verschieden grosser Volumen wirkt, jedoch in Wirklichkeit aus ineinandergreifenden Wandscheiben besteht, die sowohl Höfe wie auch Innenräume umfassen. Rechts von einem langen Holzverschlag auf Strassenniveau befindet sich ein kleines Tor, durch das der Besucher über einen langen Weg-Raum in die Tiefe der Parzelle gelangt. Hier verzweigt sich der Weg. Er führt rechter Hand hinab zu einem durch hohe Wände abgeschirmten Wassergarten. Links liegt der Eingang zum Autohaus und vor einem die Treppe hinauf in die oberen, für Wohnzwecke vorgesehenen Geschosse. Der lokalen Tradition entsprechend, werden

[1] Mehr Streit ums Schloss, bitte! Spiegel-Interview vom 22.12.2007
[2] David Chipperfield im Gespräch mit Adam Caruso und Peter St John, El Croquis N°87, Madrid 1998.

Eingangsbereich des TAK-Buildings.
Bilder: © Hiroyuki Hirai

Untergeschoss mit Wassergarten

Offenes Treppenhaus und Zugang zum Autohaus.
Bild: © Hisao Suzuki

auch die Räume der Wohnung über innere, den Einblicken verborgene Höfe belichtet. Erst das Penthouse belohnt den langen Aufstieg mit Blicken über die gesamte Stadtlandschaft von Kyoto und die Hügelkette mit dem Hiei-Zan, der höchsten Erhebung im Osten der Stadt.

Das TAK-Building (Toyota Automobiles Kyoto) das David Chipperfield in Partnerschaft mit Makoto Nozawa 1990 seinem Kunden übergeben konnte, liegt nur einen Steinwurf vom Shisendo-Tempel entfernt. Der Tempel, einer der schönsten und raffiniertesten der Stadt Kyoto, wurde im 17. Jahrhundert von einem ehemaligen Krieger als Alterssitz konzipiert. Er kombiniert auf meisterhafte Weise die grundlegenden Prinzipien der japanischen Architektur und Gartenkunst. Hier finden wir auch alle Ingredienzien der Chipperfield'schen Architektur: Die Filterung des Tageslichts, die Wegführung, die Rahmung des Blicks, und vor allem den spielerischen Umgang mit räumlichen Begrenzungen. Der Tempel Shisen-do wird über ein nahezu unscheinbares Portal erschlossen. Der Zugang zum Tempel ist eine Angelegenheit von Erwartungsaufbau, Verzögerungen und Richtungswechseln, die Günter Nitschke als einen Weg-Tunnel beschrieben hat.[3]

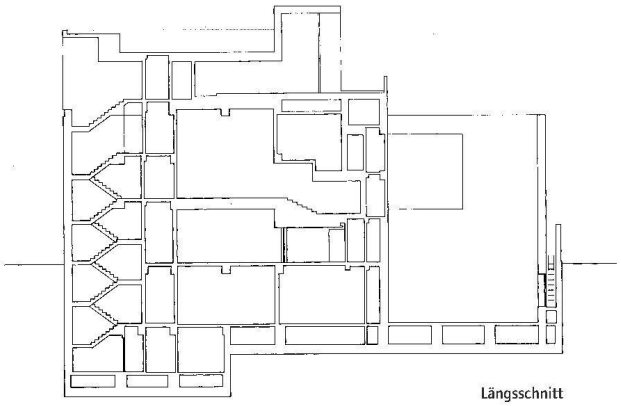
Erst am Ende des Weges entdeckt man den Tempel, dessen Dach von einem kleinen Aussichts-Pavillon bekrönt wird. Doch der Höhepunkt des Weg-Raumes befindet sich nicht an der Schwelle zum Inneren des Hauses. Erst im Haus, nachdem eine letzte Drehung vollbracht ist, offenbart sich einem der Blick in den Garten. Die Azaleenbüsche im Vordergrund des Sichtfeldes sind zu einer wogenden Masse geschnitten und rahmen die kleine Bucht innerhalb derer eine fein geharkte Sandfläche Wellen evoziert. Trotz seiner Ausrichtung nach Süden bleibt der kleine Garten des Shisendo das ganze Jahr über dunkel und kühl. Das im Süden angrenzende Wäldchen, welches sich als dunkelgrüne Kulisse aufbäumt, verhindert den Einfall von direktem Sonnenlicht wie auch den Ausblick in die Tiefe der Landschaft. In der Intimität des Gartens werden auch unscheinbare Details zu strukturierenden Elementen. Die Einschränkungen des Sichtfeldes korrespondiert mit der taktilen Beziehung zu den Dingen in deren unmittelbarer Nähe man am Ende des Parcours staunend verharrt.

Impermanenz und Inkonsistenz

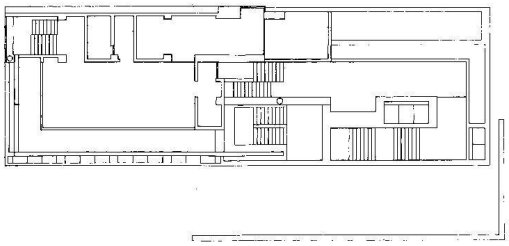
In seinem Buch «Space in Japanese Architecture» geht Mitsuo Inoue besonders auf den Begriff des Bewegungsraumes ein, der sich im japanischen Feudalzeitalter zu voller Blüte entwickelt.[4] Unter strikter Vermeidung von linearen oder achsensymmetrischen Ordnungen werden die Wege stets so ausgebildet, dass komplexe, mehrfach abknickende, tunnelartige Zugänge entstehen, die frontale Ansichten vermeiden. Anstelle einer Gesamtschau tritt eine Unterteilung in Episoden mit jeweils überraschenden Einzelansichten. Am Ende seiner Arbeit kommt Inoue zu dem Schluss, dass das japanische Raumverständnis in der buddhistischen Vorstellung des «mujôkan», der Impermanenz und Inkonsistenz der Dinge gründe. Nicht die vielbeschworene Leere, so Inoue, sei das Charakteristikum des japa-

3 Günter Nitschke, From Shinto to Ando, Studies in Architectural Anthropology in Japan, Academy Editions, London 1993.
4 Mitsuo Inoue, Space in Japanese Architecture, Waterhill, New York und Tokyo 1985.

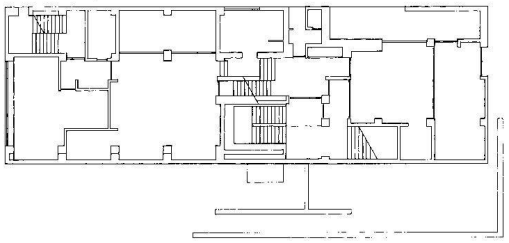
Obergeschoss mit Ausblick auf die Stadtlandschaft von Kyoto.
Bild: © Hiroyuki Hirai. Pläne aus El Croquis 87



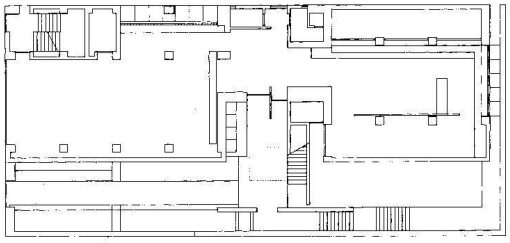
Längsschnitt



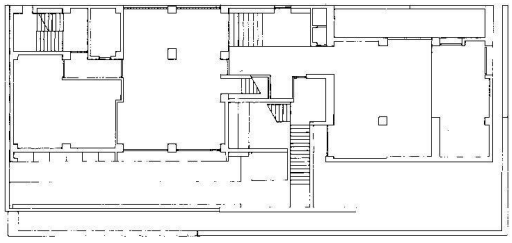
Attikageschoss



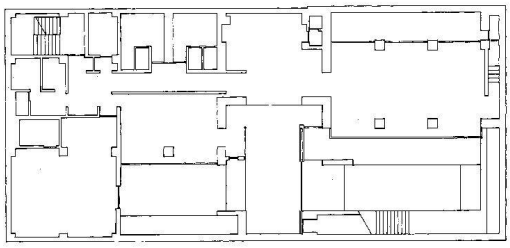
2. Obergeschoss



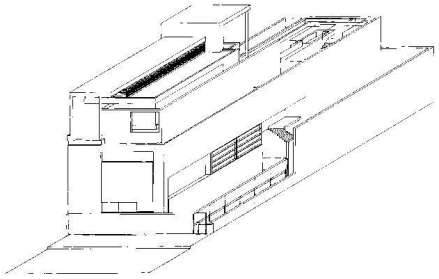
Erdgeschoss

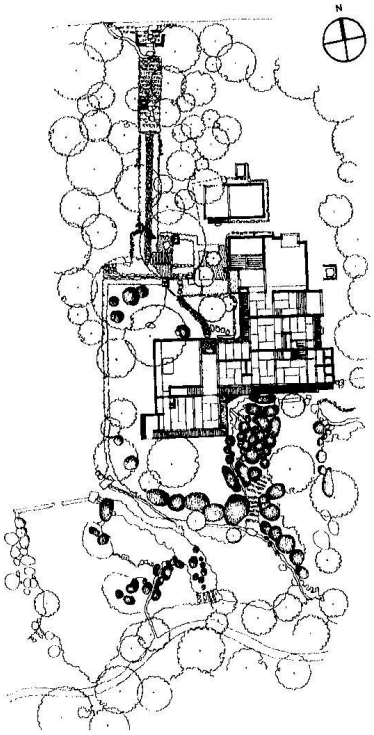


1. Obergeschoss



Untergeschoss





Tempel Shisen-do, Kyoto. – Obere Bildreihe und Plan aus: Günter Nitschke, From Shinto to Ando, London 1993; Bild unten: Salamandrina Kyoto

nischen Raumverständnisses, sondern vielmehr die Erlebnisdichte im permanenten Wandel der sinnlichen Eindrücke.

Vier Jahre nach Fertigstellung des TAK-Buildings veröffentlicht David Chipperfield sein Buch «Theoretical Practice».[5] Der schmale Band liest sich wie ein Anti-Manifest. Sein Autor lässt die Ideologien des Zwanzigsten Jahrhunderts hinter sich und versucht aus dem empfundenen geistigen Vakuum der Zeit eine essentialistische Neugründung der Architektur. Angeleitet durch elementare Begriffe wie Raum, Licht und Material soll die «theoretische Praxis» das physische Erleben von Architektur befördern. Heute, zwanzig Jahre später, dürfen wir vermuten, dass der verfeinerte Sensualismus der japanischen Kultur und mit ihm die Idee der Impermanenz bei der Entwicklung dieser theoretischen Praxis behilflich war. Chipperfields frühes Bekenntnis zur sinnlichen Erscheinung der Dinge lässt die Frage nach dem Gemeinsinn in neuem Licht erscheinen. Ein gutes Gebäude, so Chipperfield, sei nicht einfach gleichbedeutend mit einer Menge wohlorganisierter Ideen. Das bedeute auch, dass die besagten Ideen nicht eindeutig von Lesern identifiziert werden können. Diese Ideen, so der Architekt, können nicht durch ihre unmissverständliche Identifikation konfisziert werden. Das würde bedeuten, die Ideen der Architektur hätten die Chance, Gemeingut zu bleiben. Sollte Architektur tatsächlich in der Lage sein, den Gemeinsinn zu befördern? Wenn dem so wäre, kann das kaum mit neuen Appellen zur Herstellung eines stilistischen Konsenses oder sonstigen moralischen Verpflichtungen zur Disziplin gelingen. Gemeinsinn wäre vielmehr als Teil der subjektiven Wahrnehmung zu entwickeln. Chipperfields Einladung zur bewussten und unver-

5 David Chipperfield, Theoretical Practice, Artemis, London 1994.

stellten Wahrnehmung von Materialen und Räumen ist so freundlich wie unspektakulär. Sie setzt nicht bei sprachlich verfassten Ideen und bereits beschlossenen Ordnungen an, sondern gewissermassen eine Etage tiefer, bei den materiellen Dingen, mit denen das Medium Architektur umzugehen hat. Und vielleicht begründet ja diese Einladung den bemerkenswerten Erfolg von Chipperfields Bauten.

Axel Sowa, geboren 1966, ist Professor für Architekturtheorie an der RWTH Aachen. Nach dem Architekturstudium in Berlin und Paris war er von 1994–95 Mitarbeiter im Architekturbüro Bruno Rollet, Paris, und von 1996–97 im Büro Gen-Plan, Kyoto. Ab 1996 Beiträge für verschiedene Architekturzeitschriften. Von 2000–2007 Chefredakteur der Zeitschrift «l'architecture d'aujourd'hui»; Mitherausgeber von «Candide», Journal for Architectural Knowledge (www.candidejournal.net).

résumé **Espace de mouvement et densité du vécu** Sur l'oeuvre précoce de David Chipperfield Tokyo paraît n'être que chaos. Mais en secret, la ville suit un ordre subtil. Le jeune anglais David Chipperfield s'est inspiré de ces règles à la fin des années 1980 et a fait construire ses premiers bâtiments à Tokyo et Kyoto. En 1989, il reçut le mandat de réaliser à Kyoto, une ville imprégnée de tradition et largement épargnée par la guerre, un programme complexe d'aménagement pour le concessionnaire local de Toyota. Chipperfield construisit le bâtiment TAK (Toyota Automobiles Japan), une structure de parois imbriquées les unes dans les autres, insondables depuis l'extérieur, située à un jet de pierre du temple de Shisendo qui combine de façon magistrale les principes fondamentaux de l'architecture et de l'art des jardins japonais. Tous les ingrédients de l'architecture à la Chipperfield se trouvent réunis dans ce temple du 17e siècle: le filtrage de la lumière du jour, le marquage du chemin, le cadrage de la vue, et surtout le rapport ludique aux délimitations spatiales. Ainsi, dans son livre paru quatre ans plus tard, «Theoretical Practice», Chipperfield traite de manière détaillée des éléments de la lumière, de l'espace et des matériaux comme de la base essentielle de l'architecture. Cette expérience sensorielle japonaise influencera ses travaux jusqu'à nos jours, alors qu'on l'honore des plus grandes distinctions. Chipperfield tient à la performance collective de l'architecture, qui se définit par une conscience accrue pour l'aptitude dans le quotidien et la valeur à l'usage: un «Common Sense» (bien commun) dans le sens qu'on lui donnait à l'époque des Lumières en Ecosse et en Allemagne. Selon Chipperfield, un bon bâtiment n'est pas simplement réductible à une quantité d'idées bien organisées. Les idées en question ne seraient pas clairement identifiables pour les lecteurs et ne pourraient donc pas être confisquées, leur laissant ainsi une chance de devenir un bien commun.

summary **Room for Movement and Density of Experience** On David Chipperfield's early work Tokyo just seems to be chaotic. In fact the city secretly follows a subtle order. In the late 1980s the young Briton David Chipperfield derived inspiration from these rules and erected his first buildings in Tokyo and Kyoto. In the richly traditional city of Kyoto, which had been largely unharmed by the war, Chipperfield was commissioned in 1989 to implement a complex spatial brief for the local Toyota concessionary. Chipperfield built the TAK (Toyota Automobiles Kyoto) Building, a structure of interlocking wall slabs impossible to comprehend from outside and just a stone's throw away from the Shisendo Temple, which combines the fundamental principles of Japanese architecture and garden design in a masterly way. All the ingredients of Chipperfield's architecture are to be found in this 17th century temple: the filtering of daylight, the layout of routes, the framing of the view and, above all, the playful handling of spatial boundaries. In his book "Theoretical Practice", published four years later, Chipperfield deals at length with the elements light, space and material as the essential basis of architecture. Up to the present day these sensual Japanese experiences have continued to influence his architecture, for which he has received a number of important awards in recent years. Chipperfield believes in the collective achievement of architecture that is determined by a heightened awareness of practical value and suitability for everyday use, by "common sense" as understood by the Scottish and German Enlightenment. According to Chipperfield a good building is not simply synonymous with a number of well organized ideas. The ideas referred to should not be unambiguously identifiable by readers who might otherwise "confiscate" them. This would then allow the ideas of the architecture a chance to remain common (in the sense of jointly possessed) sense. ■